Nr. 200. Mittwoch, 26. August. 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Eine wirkliche Beruhigung,

die auf das wohlthuendste absticht von dem neulichen, allerseits als gründlich verfehlt bezeichneten Beschwichtigungsartikel des „Reichsanzeigers", bringt nunmehr das amtliche Reichsorgan. Es wird uns hierüber gemeldet:

Berlin, 24. August. Der „Reichsanzeiger" ist zu der Erklärung ermächtigt, es sei die Willensmeinung des Kaisers, daß dem Bundesrath wegen der **Militärstrafprozeßordnung ein Gesetzentwurf entsprechend der vom Reichskanzler am 18. Mai im Reichstage abgegebenen Erklärung in diesem Herbst vorgelegt werde.**

Diese Erklärung wird allseitig die größte Genugthuung erregen. Sie spricht in der That ein erlösendes Wort. Endgiltig haben nunmehr diejenigen Recht behalten, die von vornhinein die Ursachen zum Rücktritt des Generals v. Bronsart vom Kriegsministerium wo anders gesucht haben, als in der Frage der Militärstrafprozeßreform, und die sich, wie wir, in der Anschauung nicht haben wankend machen lassen, daß die versprochene Reform im Herbste zur Vorlage gelangen werde. Damit werden nun auch alle von dieser Seite der Krisenangelegenheit ausgehenden Combinationen, als ob Fürst Hohenlohe in Kürze Herrn v. Bronsart nachfolgen werde, hinfällig. Denn es wird nicht nur die Vorlegung eines Reformentwurfs, sondern ausdrücklich auch eines solchen „entsprechend der Erklärung" verheißen, die Fürst Hohenlohe am 18. Mai d. J. abgegeben. Der Entwurf wird demnach thatsächlich **„auf den Grundsätzen der modernen Rechtsanschauungen aufgebaut sein".** So wörtlich lautet der Schluß der damaligen Ausführungen des Reichskanzlers.

Diese Frage scheidet nunmehr aus dem fluthenden Chaos der an den Wechsel im Kriegsministerium geknüpften Betrachtungen und Befürchtungen definitiv aus. Es bleibt freilich noch manches übrig, was der Aufklärung bedarf, so das Verhältniß des Militärcabinets zum Kriegsministerium, die — hier oder da wohl auch etwas zu nervös behandelte — Frage der Camarilla u. dergl., wovon man Bronsarts Sturz herschreibt. Indessen — das alles steht erst in zweiter Linie. Materiell ist die Hauptsache die, daß eine von allen Seiten für so überaus dringende Reform wirklich kommt und daß sie auf einer befriedigenden Basis vorgelegt wird. Ob unter dem Entwurf der Name Bronsart oder Goßler steht, ist schließlich gleichgiltig, wenn anders nur der Sache und ihrem Sinne kein Eintrag geschieht. Und insofern ist der neue Artikel des „Reichsanzeigers" eine wirkliche Beruhigung.

Die neue Erklärung des „Reichsanzeigers" hat in der Berliner Presse dasselbe Echo gefunden, wie bei uns selbst. Auch die hauptstädtischen Blätter nehmen diese Erklärung, welche die Einbringung der Militärstrafprozeßreform jeder Anzweiflung entrückt hat, mit großer Befriedigung auf, wie sich das ja auch von selbst versteht, und sehen in ihr gleichfalls eine Bürgschaft für die Festigkeit der Stellung des Reichskanzlers. So schreibt die clericale „**Germania**":

Die Kundgebung des „Reichsanzeigers", die in derselben Form und an derselben Stelle erscheint, wie die vorige, ist offenbar dazu bestimmt und auch geeignet, den übeln Eindruck der letzteren in etwas zu verwischen, um so mehr, als der Wortlaut derselben ziemlich klar andeutet, in wessen Namen und Auftrag derselbe erfolgt ist, obschon sie mit Namen nicht unterzeichnet ist. Die Militärstrafprozeßreform ist nicht nur nicht gescheitert, sondern der Kaiser selbst ist entschlossen und gewillt, dem Bundesrath die betreffende Vorlage im Herbst vorzulegen. Die besonders nachdrückliche Betonung des Umstandes aber, daß die Vorlage der vom Reichskanzler am 18. Mai d. J. dem Reichstage abgegebenen Erklärung entspricht, bedeutet nicht nur, daß alle Gerüchte von wesentlichen Abänderungen derselben falsch waren, sondern auch, daß keine Veranlassung für den Reichskanzler vorliegt, seine Entlassung nachzusuchen, und auch nicht anzunehmen sei, daß der Rücktritt des Reichskanzlers nach dem Zarenbesuch im Herbst erfolgen werde.

In letzterer Beziehung etwas zurückhaltender drückt sich die „**Freis. Ztg.**" wie folgt aus:

Für den Augenblick hat es den Anschein, daß eine der Amtsführung des Reichskanzlers drohende Klippe beseitigt ist. Man hat offenbar das Bedürfniß gefühlt, die im Lande durch den Rücktritt des Kriegsministers entstandene große Erregung zu beschwichtigen durch ein Mehreres, nachdem der Artikel des „Reichsanz." vom vorigen Donnerstag denselben Zweck gänzlich verfehlt hatte.

Ueber weitere Preßstimmen wird uns auf dem Drahtwege gemeldet:

Berlin, 25. Aug. (Tel.) Ueber die gestrige Erklärung des „Reichsanzeigers" sprechen sich die Morgenblätter mit großer Befriedigung aus. Man ist allgemein der Ansicht, daß sich die Stellung des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe wieder befestigt hat. So schreibt die „**National-Zeitung**": „Daß die obwaltenden Schwierigkeiten mehr umfassen, als bloß eine Reform des Militärstrafprozesses, bleibt Thatsache, aber als eine Bürgschaft zur Verhütung neuer Krisen kann die Erklärung des „Reichsanzeigers" dennoch angesehen werden, und man wird sie deshalb in weiten Kreisen mit Genugthuung annehmen, wenngleich man den in Aussicht gestellten Entwurf erst beurtheilen kann, wenn er im Wortlaut vorliegt."

Das letztere ist selbstverständlich; man wird aber auch in dieser Hinsicht zunächst beruhigt sein können, nachdem der Reichskanzler ausdrücklich den Aufbau der Reform „auf den Grundsätzen der modernen Rechtsanschauungen" verheißen hat. Ueber die Grundsätze der modernen Rechtsanschauungen giebt es gewiß auch Meinungsverschiedenheiten. Die Conservativen denken darüber vielfach anders als die Liberalen, und die Socialdemokraten wieder anders. Aber über allen Differenzen im einzelnen schwebt der Geist der neuen Zeit, dessen umfassendem Walten niemand sich zu entziehen vermag. Erst kürzlich ist es gelungen, für die Anschauungen eines Riesenwerkes, wie das bürgerliche Gesetzbuch, 222 Stimmen im Reichstage zu vereinigen, während nur 48 Stimmen abseits blieben. Das ist ein günstiges Prognostikon auch für die jetzt in Frage stehende Rechtsreform, sofern sie eben nur — und das muß sie versprochenermaßen — modernen Geistes voll ist und den von dem Reichskanzler in seiner Mai-Erklärung reservirten „Besonderheiten, welche die militärischen Einrichtungen erheischen", nicht einen allzu weiten Spielraum einräumt.

Im Bundesrathe dürfte der Entwurf, nachdem sich die größeren Regierungen mit der Vorlage im Princip bereits einverstanden erklärt haben, schnell erledigt werden, so daß er dem Reichstag vielleicht schon bei seiner Eröffnung am 10. November zugeht.

Die Erhöhung der Beamtengehälter.

In der bevorstehenden parlamentarischen Session soll die schon seit langer Zeit von der Regierung in Aussicht gestellte Erhöhung der Gehälter der Beamten durchgeführt werden. Die neuen Steuern, die früher als unerläßliche Vorbedingung zu einer Aufbesserung der Beamtengehälter bezeichnet wurden, sind zwar nur zum kleinsten Theile bewilligt worden, aber es stellt sich, allen Prophezeiungen des Herrn Miquel zum Trotz, jetzt heraus, daß sich die finanziellen Verhältnisse des Reiches und Preußens so gebessert haben, daß die Mittel zur Erhöhung der Gehälter vorhanden sind.

Die Vorschläge für letztere sollen schon fertiggestellt sein, doch hat man bis jetzt noch nicht viel von den Plänen der Regierung erfahren. Vor ein paar Tagen wurde durch eine, wie es scheint, dem Finanzministerium immer noch nahestehende Correspondenz mitgetheilt, man beabsichtige bei der Gehaltsregulirung weniger die Mindestsätze als die Maximalsätze aufzubessern. Das würde für solche Beamtenkategorien, in denen man früh zur Anstellung gelangt und das erreichbare Maximalgehalt bis jetzt niedrig ist, vielleicht richtig sein, weniger zu billigen wäre es dagegen, wenn man die Absicht auch für solche Beamtenkategorien hegte, in denen Anstellungen erst erfolgen, wenn die Beamten bereits über 30 oder, wie es bei den Baubeamten jetzt üblich geworden, über 40 Jahre alt sind. Andererseits dürfte es ganz allgemein mehr im Interesse der Beamten liegen, wenn sie in den Jahren, in denen ihnen die Erziehung der Kinder die meisten Kosten verursacht, besser gestellt werden, d. h. wenn die Gehälter in den mittleren Gehaltsstufen erhöht würden; die Beamten, die die höchsten Gehaltsstufen erreichen, brauchen in der Regel keine Ausgaben für Erziehung ihrer Kinder mehr zu machen.

Wie stets, wenn eine Erhöhung der Beamtengehälter zur Sprache gebracht wird, treten auch jetzt wieder die absonderlichsten Ansprüche hervor. So kann man abermals sehen, daß die vortragenden Räthe und die diesen gleichgestellten Beamten in Berlin mit einem Gehalt von 7500 bis 9900 Mk., wozu noch 1200 Mk. Wohnungsgeldzuschuß kommen, nicht „standesgemäß" leben können. Wir wollen hoffen, daß die Pläne der Regierung nicht dahin zielen, alle Beamtenstellen höher zu dotiren. Man darf es getrost behaupten, daß die höheren Beamten in Preußen im allgemeinen auskömmliche Gehälter beziehen. Wenn von ihnen stets auf die Einkommen verwiesen wird, die Kaufleute, Industrielle, Privatangestellte erzielen können, so wird dabei übersehen, daß die Beamten von der Anstellung, man kann sagen, von der ersten Beschäftigung an, sich in einer gesicherten Stellung befinden, daß der Staat ihnen, wenn sie alt und arbeitsunfähig geworden sind, einen Ruhegehalt gewährt und auch für ihre Wittwen und Waisen sorgt, während der Kaufmann und Industrielle, der Ingenieur und Architekt ein großes Einkommen, wenn überhaupt, sich in der Regel nur durch anstrengendste Arbeit, wie sie manches Staatsamt nie kennen lernt, erworben hat. Der Beamte genießt alle Vortheile seiner Stellung auch dann, wenn er nur mäßig begabt ist und nur eben so viel arbeitet, wie ihm aufgetragen wird; der junge Kaufmann und der junge Gewerbtreibende, der nur mittelmäßig begabt oder nicht sehr fleißig ist, wird es nur ganz selten zu einem Einkommen bringen, wie es dem Beamten, wenn er einmal angestellt ist, von selbst zufließt, ohne daß er sich anzustrengen braucht. Jeder Gewerbetreibende, jeder Privatbeamte muß zudem darnach trachten, so viel zu erübrigen, daß er am Abend seines Lebens, wenn er nicht mehr erwerben kann, etwas zu verzehren hat und daß, wenn er vorzeitig abgerufen wird, Frau und Kinder nicht am Hungertuche zu nagen brauchen.

All dies wird heutzutage gar zu leicht übersehen, weil nachgerade bei gar manchen Beamten die Anschauung zur herrschenden geworden zu sein scheint, daß der Staat ihretwegen da sei. Gewiß soll der Staat diejenigen, die sich in seine Dienste stellen, auskömmlich entschädigen, aber die Ansprüche dürfen auch nicht zu hoch gestellt werden. Heute ist Geld genug vorhanden, sagt Herr Miquel, um die Erhöhung der Gehälter zur Durchführung bringen zu können. Tritt aber ein wirthschaftlicher Rückschlag ein, bringen die Staatsbahnen nicht mehr die hohen Ueberschüsse, sinkt der Ertrag der Einkommen- und Vermögenssteuer, so fordert im nächsten Jahre vielleicht Herr Miquel schon eine neue Steuer, um ein Deficit zu decken, das durch die Erhöhung der Beamtengehälter mit entstanden ist. Daher beschränke man sich auf eine Erhöhung derjenigen Gehälter, die unstreitig eine Erhöhung dringend erheischen, und auf die Beseitigung von Ungleichheiten, die zahlreich genug vorhanden sind, verzichte aber auf eine Erhöhung derjenigen Gehälter, die hoch genug sind, um den Beamten ein sorgenfreies Leben zu gestatten, wenn sie mit ihren Mitteln Haus zu halten verstehen.

Wie nach der „Nat.-Ztg." verlautet, sind folgende Erhöhungen in Aussicht genommen: die Besoldung der Oberpräsidenten soll von 21 000 auf 24 000 Mark gesteigert werden, das Höchstgehalt der vortragenden Räthe von 9900 auf 11 000 Mk., das der Regierungsräthe von 6000 auf 7200, das der Landräthe von 4800 auf 6600 Mk. Außerdem soll durchweg das Aufrücken innerhalb der Gehaltsklassen rascher als bisher erfolgen, so daß die Erhöhung nicht den Beamten größtentheils erst im höheren Lebensalter zu gute kommen würde.

Soweit die „Nat.-Ztg." Die mittleren und unteren Beamten scheinen hiernach thatsächlich leer ausgehen zu sollen. Unsere Bedenken bezüglich einer solchen Art der Erhöhung der Beamtenbesoldungen haben wir gestern dargelegt. Indessen bleiben nähere Angaben abzuwarten, ehe sich ein abschließendes Urtheil bilden läßt.

Politische Tagesschau.

Danzig, 25. August.

Heringsfischer gegen den Heringszoll.

Bekanntlich hat sich der landwirthschaftliche Verein zu Flatow neulich für die Einführung eines möglichst hohen Heringszolles gemäß dem im Reichstage eingebrachten Antrage des conservativ-antisemitischen Abgeordneten v. Langen erklärt, so räthselhaft es auch ist, was für Vortheile für die Landwirthschaft man sich aus der Vertheuerung dieses billigen und gerade auch bei den landwirthschaftlichen Arbeitern beliebten Nahrungsmittels verspricht. In einem directen und wohlthuenden Gegensatze hierzu steht nun das Verhalten solcher Kreise, denen die Einführung des Zolles zu gute kommt.

Die **Heringsfischer der Nordsee**, die von der Regierung befragt worden sind, haben nämlich in ihrer Antwort darauf hingewiesen, daß gerade der gesalzene Hering in den deutschen Arbeiterkreisen als wohlfeiles und gesundes Nahrungsmittel beliebt ist, während andererseits die deutsche Hochseefischerei zur Zeit auch nicht annähernd im Stande ist, den Bedarf Deutschlands an Salzheringen zu decken. Von den in den vier Jahren von 1891 bis einschließlich 1894 in Deutschland eingeführten gesalzenen Heringen, insgesammt 7 672 714 Doppelcentner, wurden durch deutsche Fischer nur 174 431 Doppelcentner gleich 2,3 Proc. eingebracht, den Rest deckten Schottland, Holland und Skandinavien. Würde der Eingangszoll auf Salzheringe, so meinen die Fischer, ausreichend erhöht, um die fremdländische Zufuhr abzuhalten, so erwachse ihnen allerdings

---

In der Brandung.

Zeitroman von **Schulte vom Brühl.**

13) [Nachdruck verboten.]

VI.

„An ihren Hunden sollt Ihr sie erkennen", möchte man in Bezug auf die Söhne der Alma mater ein gewisses Bibelwort abändern, sprach ein junger hellblonder Mann, der den behaglich in der Sonne blinzelnden Lump geliebkost hatte, und wandte sich lächelnd dem Doctor zu, der gerade durch die Kirchhofspforte trat. „Das Thier macht dir Ehre Heinz."

„Bist du's, Justus? — Wahrhaftig du selbst!" rief Heinrich freudig aus und reichte dem anderen beide Hände hin. „Na, den Hund hast du ja wohl früher schon gesehen und ich brauch ihn dir nicht erst vorzustellen?"

„Ein schöner Kerl", sagte Karl Justus wohlgefällig, der sich mächtig erhebenden, gähnenden Dogge den Kopf streichelnd. „Ja, ja, ich ahnte fast so was. Hätte eine ruppige und bissige Töle dort gelegen, am Ende gar mit künstlich gebleichtem Rückenhaar, wie der Kulörhund der Lampaden, ich hätte mich wohl eines Anderen versehen und eher auf unserem Landrath seinen, als auf dich geschlossen. Sollst ja übrigens mit dem Peschkow eine scharfe Sache gehabt haben."

„Teufel, das weißt du schon?" rief Heinrich unangenehm überrascht.

„Auf die einfachste Weise ist's mir zu Ohren gekommen. Du weißt, der Landrath steht mit meinem Alten gut, und da ist ein Wörtchen im Vertrauen gefallen. Hoffentlich erwächst dir kein Verdruß aus der Geschichte und wären's auch nur Chicanen. Ich hörte, du wolltest dich hier niederlassen, und da ist's faul, den Tyrannen von Mottenburg gegen sich zu haben."

„Mir ist alles Wurst!" entgegnete der Doctor im Weitergehen mit Nachdruck, dann sah er den anderen bedächtig an, schaute ihm in die wässerigen, kurzsichtigen Augen, ließ seinen Blick an der hageren, mit einem ein wenig abgetragenen, langen Tuchrock gekleideten Gestalt niedergleiten und erklärte: „Aber ich freue mich doch, dich zu sehen. Wir sind uns lange nicht begegnet, Karl. Wie kommst du denn eigentlich hierher?"

„Ich hatte bisher kein sonderlich Glück mit Stellungen, und mit einer Pfarre hat's wohl erst recht gute Wege. Und da ich gerade nicht wußte, wohin ich mein Haupt hinlegte, bin ich seit kurzem zu Besuch bei den Eltern und mache mich nützlich, indem ich den Vater, dem's schon ein Bischen sauer wird, im Amt unterstütze. Heut Nachmittag wird der Strumpfwirker Haas beerdigt und ich muß am Grabe sprechen. Da hab' ich mir denn durch einen Spaziergang über den Friedhof ein Bischen Stimmung geholt."

Heinrich lächelte: „Ihr Gottesknechte solltet eigentlich immer in Stimmung sein. Freilich, bei einem alten, uninteressanten Strumpfwirker!"

Justus seufzte und meinte: „Ich hab' dir, glaube ich, früher schon einmal gesagt, daß ich kein sonderliches Vergnügen an der Theologie finde. Aber du weißt, des Vaters Gehalt ist gering und wir sind unserer sechs Kinder. Da hätte ich nichts Anderes studiren können — denn ohne Stipendien ging's nicht und die blühen seit Alters her am zahlreichsten in der theologischen Facultät. Es ist die alte Geschichte. Ja, hätte ich mich auf die Volkswirthschaft werfen können, das wäre so mein Fall gewesen."

„Siehst aber eigentlich doch wie der geborene geistliche Candidat aus", spottete der Doctor. „Doch tröste dich, du kannst ja als Seelenhirt noch am ersten deinen Passionen leben und sei's auch nur, um Suppenanstalten und Mädchenheime zu gründen."

„Das ist auch meine Hoffnung, noch einmal etwas Gutes und Gemeinnütziges gründen und organisiren zu können. Das ist das Wahre in unserer Zeit. Mit Worten ist nicht viel mehr auszurichten und die Gegenwart ist nun einmal so geartet, daß nur die Thaten überzeugen", rief der Candidat mit einiger Leidenschaft, lüftete seinen Hut und fuhr sich mit den langen knochigen Fingern unternehmend durch die schlichten Haarsträhne. „Weißt du", fuhr er nach einer Weile fort, „am liebsten ginge ich schon zur Mission über. Das wäre das rechte Feld für mich. Da könnte man ein Bote geläuterter, christlicher Anschauung sein und sich als ein Pionier der Cultur bethätigen."

„Indem man armen Heidenkindern klar macht, daß sie nackend sind, und indem man ihnen Höschen anzieht und Bibeln und Taschentücher stiftet", spottete Heinrich. „Ich meine, weiß Gott, hier gäb's mehr zu schaffen, wo die Sünde der Culturmenschheit so jämmerlich zum Himmel schreit."

„Du hast nicht Unrecht und das ist mir auch ein gewisser Trost, seitdem ich mir, speciell meiner alten Mutter wegen, den Missionszahn habe ausziehen müssen. Sie hat in ihrer Jugend mal etwas von einem wie eine Hammelkeule am Spieß gebratenen Missionar gelesen und die Eindrücke der Jugend bleiben oft für das ganze Leben entscheidend; kurzum, ich darf von diesen Plänen, die mich lange bewegten, nicht einmal etwas verlauten lassen."

„Und so werde denn ruhig ein geistlicher Herr im Vaterlande und passe dich als weiser Christ den Verhältnissen an", sagte der Doctor. „Mein Gott, ich stehe in dem Beruf, den ich mir wählte, aber wenn du nun glaubst, ich schwimme in eitel Wonne, so irrst du sehr. Auch ich werde zu thun haben, um die schöne Anpassungstheorie in die Praxis zu übertragen. So'n bischen Schiffbruch habe ich bereits erlitten. Oder glaubst du, daß ich mich aus reinem Uebermuth in diese Kreis-Residenz verkröche? Doch was verstehst du von solchen Dingen!"

Justus blieb stehen, sah den Jugendfreund voll Rührung an und sprach dann mit Wärme: „Weißt du, Heinz, daß ich's gestehe, ich war immer schon ein Bewunderer von dir, als wir noch mit einander hier auf's Gymnasium gingen. Keiner hat wahrlich mehr Antheil für dich gehabt, als ich, wie ich dich damals hinter dem Sarge deines Vaters denselben Weg, den wir jetzt gehen, hinauswandern sah, und keiner von allen Kameraden hat es so schmerzlich empfunden, wie ich, daß dich deine Mutter in einer fremden Anstalt unterbrachte und ich als Knabe so deinen Umgang vermissen mußte. Seither haben wir uns selten gesehen, Heinz, nur zuweilen in den Ferien des Pennals oder der Universität. Aber glaub' es mir, ich habe meine alte Freundschaft für dich bewahrt, und wenn du irgend etwas auf dem Herzen hat, so ist's bei mir gut aufgehoben."

Der Doctor lachte. „Der Seelsorger regt sich schon und ehe wir uns umsehen, bist du ein salbungsvoller Herr. Nimm dich in Acht und denke an das schöne Lied: „Keinen Tropfen Wasser trinkt das Huhn 2c."

„Du machst dich lustig über mich. Kann sein, daß ich dir komisch vorkomme, Heinz, aber es war wohl gemeint", sagte der Candidat betrübt.

Da schob Heinrich seinen Arm unter den des Freundes und entgegnete herzlich: „Nur nicht empfindlich sein, Freundchen, und Spaß verstehen. Im übrigen wollen wir schon mit uns selber fertig werden — und mit dem, was wir nun einmal in diesem Jammerthal zu thun unternommen haben, auch. Du flickst in Ehren deine Seelen und ich thu' mich als Bälgeflicker auf, wenigstens gehe ich mit dem Gedanken um. Zunächst aber freue ich mich von Herzen deiner gegenwärtigen Stellenlosigkeit, und so werden wir uns vorab, so darf ich wohl hoffen, jeden Morgen auf ein halbes Stündchen im „Elephanten" zusammenfinden, unter Larven die einzig fühlenden Brüste."

Justus erröthete und wandte schüchtern ein: „Nimm mir's nicht übel — aber der Gasthausdunst ist mir nach und nach immer unleidlicher geworden. Und dann auch, — du weißt ja, wie die Leute sind — ich möcht's meines Vaters wegen nicht. — Nun, vielleicht hin und wieder mal...."

(Fortsetzung folgt.)

ein namhafter Vortheil, indem durch den ganzen oder theilweisen Fortfall der fremden Concurrenz die Erzielung höherer Preise für ihren Fang ermöglicht werde. Gleichzeitig aber, so fügen sie hinzu, werde dem deutschen Arbeiter ein billiges und zuträgliches Nahrungsmittel entzogen oder vertheuert, und aus diesem ausschlaggebenden Grunde vermöchten sie der **Erhöhung des Zolles** auf Salzheringe **um so weniger zuzustimmen,** als sie **auf lange Zeit nicht im Stande sein würden, die entstandene Lücke zu füllen.**

Dieses Verhalten der braven Fischer, die auf einen ihnen zugedachten eigenen Vortheil verzichten, um andere weitere Kreise nicht zu schädigen, verdient gerade in jetziger Zeit, wo die Interessenpolitik in so üppiger Blüthe steht, die größte Anerkennung. Möge dieses Beispiel auch die gebührende Nachachtung finden!

Aus der nationalliberalen Partei.

Der nationalliberalen Reichstagsfraction **wird von der** nationalliberalen **„Nationalztg.“** ein Register ihrer Fehlgriffe vorgehalten, als da sind: Die Unterstützung des **Antrags Heyl** auf Kündigung des argentinischen Handelsvertrages, mit welchem bezweckt war, Deutschland in Zollkrieg mit der halben Welt zu verwickeln; die zweideutige Haltung gegenüber dem **Bimetallismus;** die Duldung von Unterzeichnern des **Antrages Kanitz** in der Fraction; die Zustimmung zur Zerstörung des **Getreideterminhandels;** die Genehmigung einer **Gewerbenovelle,** welche durch die Bestimmungen über das Detailreisen die Existenz zahlreicher Gewerbtreibenden vom Belieben der Verwaltung abhängig macht. Hieran knüpft die „Nationalztg.“ noch folgende Bemerkungen:

„Das sind Thatsachen, die nicht durch Reminiscenzen aus Festreden, welche in erfreulicheren Zeiten mit Recht gehalten werden konnten, aus der Welt zu schaffen sind. Niemand kann mehr als wir beklagen, daß jene Reminiscenzen jetzt nicht zutreffen. Aber die Sache des nationalen, gemäßigten Liberalismus steht uns höher, als die Fractionspolitik. Und wir wissen, daß sehr viele Männer, welche von den nationalliberalen Fractionsführern ehedem mit Genugthuung zu ihren Anhängern gezählt wurden, unsere Auffassung theilen.“

Diese Auslassung der „Nat.-Ztg.“ bildet den Schluß einer Antwort auf einen Artikel des „Hann. Cour.“, in dem dieser versichert, daß die nationalliberale Partei auch auf wirthschaftlichem Gebiete eine Partei der Interessenvermittelung sein und die Schroffheit der wirthschaftlichen Gegensätze auszugleichen suchen müsse.

Große Tage auf Schloß Fredensborg.

Das liebliche Schloß Fredensborg auf Seeland, zwischen Kopenhagen und Helsingör mitten in herrlichen Buchenwaldungen gelegen, das durch die häufigen Besuche des Zaren Alexander III. bekannt geworden, seit dem Tode desselben jedoch öde und verlassen gestanden hat, wird zu neuem Leben erwachen. Augenblicklich werden dort große Vorbereitungen zum Empfange des Zaren Nicolaus und seiner Gemahlin getroffen. Der verstorbene Zar begnügte sich, wenn er nach Fredensborg kam, mit zwei sehr einfach möblirten Zimmern, einem Arbeits- und einem Schlafzimmer; für Zar Nicolaus, die Zarin und das Gefolge hat man nun einen ganzen Flügel des Schlosses einrichten lassen. Eine große Gesellschaft fürstlicher Personen wird sich im nächsten Monat, zum Geburtstage der Königin, in Fredensborg versammeln. Die russische Kaiserin-Wittwe befindet sich bereits dort, die Prinzessin von Wales mit ihren Kindern, unter ihnen das junge Ehepaar der Prinz Carl und die Prinzessin Maud, werden bald erwartet, und König Georg von Griechenland mit seiner Familie hat seine Ankunft ebenfalls gemeldet. Das Schloß Fredensborg wird also wieder seine „großen Tage“ haben, und der berühmte Marmorgarten beim romantischen Esrom-See wieder eine glänzende Versammlung in seinen Alleen lustwandeln sehen.

Armenische Greuel.

Im „Reichsb.“ setzt Dr. Johannes Lepsius seine Schilderungen der armenischen Verhältnisse, der verübten Greuel und der Theilnahme der türkischen Behörden fort. Es ist eine Anklageschrift, die allen Diplomaten direct geschickt werden sollte, damit sie endlich erkennen lernen, was ottomanische Wirthschaft bedeutet. Aus dem letzten Artikel des Dr. Lepsius wollen wir nur nachstehenden kleinen Auszug geben:

„In dem Dorfe Koh, District Charput, **versprachen** die Aghas, die Christen zu schützen, aber als sie überall brennende Dörfer sahen, weigerten sie sich, ihr Wort zu halten. Die Christen wurden in einer Moschee versammelt. 80 junge Männer wurden ausgewählt und zum Dorf hinausgeführt, um dort abgeschlachtet zu werden. Hunderte von armenischen Christen wurden gepeinigt, weil sie sich weigerten, Adressen an den Sultan zu unterschreiben, in denen ihre Verwandten und Nachbarn des Hochverraths beschuldigt wurden. Einer z. B. hatte sich geweigert, einen Eid zu leisten, der die besten Leute seines Dorfes dem Henker überliefert hätte. Daraufhin befahlen seine Richter, ihn zu foltern, eine ganze Nacht wurde darauf verwendet. Zuerst empfing er Schläge auf die Fußsohlen in einem Raum, in dessen unmittelbarer Nähe sich seine weiblichen Angehörigen befanden. Dann entkleidete man ihn und band zwei Stangen, die von den Achselhöhlen bis zu den Füßen reichten, an seinem Körper fest. Dann wurden seine Arme ausgestreckt, die Hände an Stangen befestigt und dieses lebende Kreuz an einem Pfeiler festgebunden, worauf die Auspeitschung begann. Der Unglückliche vermochte kein Glied zu regen, um seine Schmerzen zu mildern, nur seine Gesichtszüge verriethen durch furchtbare Verzerrungen, welche Qualen er litt. Je lauter er schrie, um so wuchtiger fielen die Hiebe. Wiederholt fragte man ihn, ob er den Eid leisten wolle. Aber er antwortete stets: „Ich kann meine Seele nicht mit unschuldigem Blut beflecken, ich bin ein Christ!“ Nun holte man Zangen herbei, um ihm die Zähne auszureißen, stand aber davon ab, da er fest blieb. Ein Beamter gab hierauf seinen Dienern den Befehl, dem Gefangenen die Barthaare einzeln mit den Wurzeln auszuziehen. Es geschah unter lautem Hohngelächter. Als auch dies nichts half, hielt einer einen glühenden Bratspieß an die Hände des Unglücklichen, dessen Fleisch brannte, und der in seiner Qual ausrief: „Um Gottes Barmherzigkeit willen tödtet mich gleich!“ Die Henker nahmen hierauf das rothglühende Eisen von den Händen weg und legten es an Brust, Rücken, Gesicht und Füße. Dann rissen sie seinen Mund mit Gewalt auf und brannten seine Zunge mit glühenden Zangen. Der Unglückliche fiel dreimal in Ohnmacht, aber jedesmal, wenn er wieder zu sich kam, war sein Entschluß gleich unerschütterlich. Die Frauen und Kinder im Nebengemach wurden ohnmächtig vor Schrecken bei dem Stöhnen und Wehklagen des gefolterten Mannes. Als sie die Besinnung wieder erlangt hatten, wollten sie hinauseilen, um Hilfe herbeizurufen. Die Polizeidiener an der Thür aber stießen sie in's Zimmer zurück.“

Und das ist nur ein kleiner Theil der Fortsetzung der Greuelschilderung.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Aug. Zu der **Verfügung des Staatssecretärs des Marineamts,** wonach bei der Einstellung der **Kadetten** die **Schulabiturienten** nicht mehr vor allen anderen rangiren, hört die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß die bisherige Anordnung zu einem steigenden Andrang von Abiturienten beigetragen hat, während es die Marine vorzieht, die Aspiranten so jung zu erhalten, als die nothwendige Vorbildung zur Reife für die Prima nur irgend zuläßt. Es könne daher nur abgerathen werden, den Eintritt in die Marine als Kadett bis nach Erlangung des Reifezeugnisses aufzuschieben.

— Das Amtsgericht Berlin hat auf Antrag der Staatsanwaltschaft die **Beschlagnahme** des bekannten polnischen Liedes **„Noch ist Polen nicht verloren“** angeordnet.

— Der gestern hier tagende **Congreß der Nähmaschinenhändler** Deutschlands erklärte sich mit dem **Verbot des Detailreisens** einverstanden.

— Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus **Brüssel** gemeldet wird, wird der **König der Belgier** im September nach London und **Berlin** reisen, um persönlich die durch den **Lothaire-Prozeß** hervorgerufene Verstimmung zu beseitigen. Gegen mehrere **hohe Congo-Beamte** werden Anklagen wegen verübter **Grausamkeiten** laut. Der „Courier de Bruxelles“ fordert eine strenge Untersuchung.

— Aus **Neuenahr** wird gemeldet, daß der Minister **Bronsart v. Schellendorff** nichts weniger als krank aussieht; er hat eine sehr gesunde Gesichtsfarbe. Seine Bewegungen sind sicher und flott und lassen keine Ermüdung verspüren.

* **Frhr. v. Schorlemer,** der in Sachsen ein ähnliches Unwesen getrieben hat, wie Herr von Hammerstein in Berlin, ist bei der Untersuchung auf seinen Geisteszustand für zurechnungsfähig befunden worden. Er wird demnächst vor das Dresdener Landgericht gestellt werden, vor dem er sich wegen Wechselfälschung zu verantworten haben wird.

* **Radfahrende Infanterie.** Bei den baierischen **Herbstmanövern** sollen zum ersten Mal die Radfahrer mehrerer Truppenkörper vereinigt und versuchsweise als radfahrende Infanterie verwendet werden, die bei größerer Angriffs- und Vertheidigungskraft besonders wichtige, an guten Straßen gelegene Punkte, wie z. B. Brücken oder Engpässe, schneller und wirksamer besetzen könnte, als dies einer Reiterabtheilung möglich sein würde.

* **„Der Volkskämpfer“,** ein im Frühjahr vom Berliner „deutsch-wirthschaftlichen Verband“, dem der Reichstagsabgeordnete Dr. Böckel angehört, gegründetes Wochenblatt für die Interessen des kleinen Handwerkers, hat, nachdem er kümmerlich seine Existenz gefristet, nunmehr ausgekämpft. Anfang dieses Monats sind die Bureauräume durch den Gerichtsvollzieher versiegelt worden. Der Unternehmer, ein Herr Möbius, soll bei der Zeitung 5000 Mk. eingebüßt haben.

* **Die deutschen Eisenbahnen** haben im Juli im Personenverkehr pro Kilometer gegen das Vorjahr eine Mehreinnahme von 3,96 Proc., im Güterverkehr eine Mehreinnahme von 5,81 Proc. ergeben.

Dortmund, 24. Aug. Auf einer gestern abgehaltenen, von etwa 1000 Personen besuchten **polnischen Versammlung** wurde ein Franziskanerpater, der zum Frieden mahnte, verhöhnt, worauf dieser Redner die Tribüne verließ. Es entstand großer Lärm, so daß der überwachende Polizeibeamte mit Auflösung drohte. Die Versammlung schloß mit der Annahme einer Ergebenheits-Adresse an den Bischof von Paderborn, sowie einer Resolution, worin der deutsche Katholikentag um Wahrung der Forderungen und Interessen der Polen in Deutschland gebeten wird.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 22. Aug. Hiesige **Socialisten** haben nach dem Muster ihrer Wiener Collegen für den 25. Aug. eine große ungarisch-deutsch-slavisch-polnische Volksversammlung einberufen, um gegen den bevorstehenden **Besuch des Zaren** und gegen den Panslavismus zu demonstriren. Die Polizei wird jedoch die Abhaltung der Versammlung, in deren Programm der Zar immer nur als „russischer Autokrat“ bezeichnet wird, nicht gestatten.

Italien.

* **Aus der Leidensgeschichte der italienischen Kriegsgefangenen** in Abessynien wird in der „Münch. Allg. Ztg.“ ein bewegliches Kapitel wie folgt erzählt: Menelik mag den besten Willen haben; in vielen Fällen sind jedoch die Verhältnisse stärker, als die guten Absichten des Negus. Mitte Juni übergab dieser Ras Makonnen 247 Kriegsgefangene, damit er sie in Harrar, seinem Verwaltungsbezirke, internire. Sie befanden sich vorher schon in übelster Situation und hatten daher durch die Translocirung doppelt schwer zu leiden. Sie langten in einem unbeschreiblichen Zustande der Verwahrlosung und Entkräftung in Harrar an, hungrig, erkrankt und vielfach fast nackt. Von Mitleid ergriffen, ließ Makonnen ihnen dann abessynische Kleidungsstücke reichen. Auch der russische Capitän Leontjew ließ es sich angelegen sein, große Mengen Handtücher, Seife, Kleidungsstücke und Cigarren unter sie zu vertheilen, außerdem schenkte er jedem Manne noch zwei Maria-Theresienthaler. Die größten Qualen und Entbehrungen hatten die Gefangenen in der ersten Zeit während des Rückmarsches der abessynischen Armee von Tigre nach Schoa auszustehen. Nicht wenige erlagen schon damals den schweren Strapazen. Namentlich die Offiziere bis hinauf zu den gefangenen Obersten und Generalen befanden sich in der übelsten Lage und litten körperlich und geistig unter dem harten Loos. Ueber Ras Makonnen sprechen sich alle Befreiten in anerkennendster Weise aus. Er sei ebenso muthig wie gutherzig und habe strengen Befehl gegeben, die Gefangenen gut zu halten und in keiner Weise zu quälen. Leider hätten seine Untergebenen diese Befehle nur allzu oft mißachtet, sobald er den Rücken gekehrt habe.

Belgien.

Ostende, 24. Aug. Der hier weilende **Major Lothaire,** der bekanntlich den Händler Stokes hinrichten ließ und dann freigesprochen wurde, wurde am Seestrande von mehreren **Engländern** thätlich **angegriffen.** Es entstand eine große **Volksansammlung,** welche für **Lothaire Partei nahm.** Die Polizei verhaftete fünf Engländer, welche gerichtlich verfolgt **werden.**

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 25. August.

Wetteraussichten für Mittwoch, 26. August, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkenzug, vielfach heiter, wärmer, meist trocken; windig.

*

Prinz Albrecht in Westpreußen. Ueber die weitere Inspectionsreise des Prinz-Regenten in unserer Provinz ist zunächst zu berichten, daß in Marienburg nach der einstündigen Schloßbesichtigung eine kurze, von Herrn Landrath v. Glasenapp veranstaltete Frühstückstafel im Sitzungssaale des Kreishauses stattfand. Nach dieser erfolgte sofort die Abfahrt nach Rosenberg mit einem Extrazug der Marienburg-Mlawkaer Bahn. Riesenburg wurde ohne Aufenthalt passirt. In **Rosenberg** hatten sich Kriegerverein, Schützengilde und die Schuljugend aufgestellt, welche an der festlich decorirten Empfangsstelle Spalier bildeten. Der Prinz und sein Gefolge bestiegen dort Wagen und fuhren nach **Gr. Bellschwitz** zum Nachtquartier. Ueber die dortigen Festlichkeiten ist schon gestern berichtet. Bellschwitz verließ Prinz Albrecht gestern Nachmittag und begab sich per Wagen nach Sommerau, wo wieder die Eisenbahn bestiegen wurde. Ueber die Weiterfahrt berichtet unser **Dt. Eylauer** Correspondent:

Nachmittags **3 Uhr 50 Min.** traf **Prinz Albrecht** auf der Fahrt von Sommerau nach Ostrometzko mittels Sonderzuges auf dem hiesigen Hauptbahnhofe ein. Der vollzählig vertretene hiesige Kriegerverein sowie ein zahlreiches Publikum hatten sich zur Begrüßung eingefunden. Prinz Albrecht entstieg sofort seinem Salonwagen und nahm von dem Vorsitzenden des Kriegervereins, Rechtsanwalt Kautz, den Frontrapport entgegen. Darauf schritt er die Reihen der Krieger ab und unterhielt sich namentlich mit den decorirten Mitgliedern auf das leutseligste. Der Prinz Albrecht sah sehr wohl aus und trug die Uniform der Schwedter Dragoner. Die Unterhaltung dauerte ca. 10 Minuten. Während derselben wurde der Sonderzug, welcher auf der Seite der Marienburg-Mlawkaer Bahn Aufstellung genommen, für den Uebergang nach der Staatsbahnstrecke bereitgestellt.

Um 4 Uhr 40 Min. traf der Extrazug in **Briesen** ein. Dort hatten sich, wie unser Briesener Correspondent berichtet, die Kriegervereine Briesen, Schönsee, Gollub, Neudorf, Arnoldsdorf und Rinsk, über 300 Mann stark, mit ihren Fahnen auf dem abgesperrten Bahnsteige aufgestellt. Hunderte von Menschen aus der Umgegend waren in den Anlagen versammelt. Zwei Damen in weißen Kleidern überreichten dem Prinzen ein Rosenbouquet. Herr Landrath Petersen empfing ihn und stellte die einzelnen Vereine vor, deren Namen sich der hohe Herr notirte. Mit den Inhabern des Eisernen Kreuzes unterhielt er sich längere Zeit. Nachdem er sich aufs freundlichste verabschiedet und den Damen nochmals für das Präsent gedankt hatte, bestieg er den Zug und fuhr nach Thorn weiter.

Schließlich erhalten wir aus **Ostrometzko** folgenden Bericht: Große Vorbereitungen sind auch hier zum Empfange des Prinzen Albrecht getroffen. Die Ausschmückungen sind so reichlich wie vor zwei Jahren bei der Anwesenheit des Kaisers. Am Ausgange des Bahnhofes ist eine hohe Ehrenpforte errichtet und der Weg über den Bahnsteig bis zu den Wagen mit Teppichen belegt. Vom Bahnhof bis zur Einfahrt in den Park erheben sich zu beiden Seiten des Weges Flaggenmasten, welche durch Guirlanden verbunden sind. Auch vor dem Thore des Schloßparkes und vor der Auffahrt zum Schlosse befinden sich Ehrenpforten. Am Abend wird der Park durch Glühlampen erleuchtet werden. Zum Empfange des Prinzen fanden sich behufs Spalierbildung die Schulen des Kirchspiels Ostrometzko und der Stadt Fordon ein und nahmen an der Feststraße Aufstellung. Gegen 5 Uhr passirte der Extrazug den Bahnhof Culmsee. Dort wurde der Prinz durch den Kriegerverein und die Schüler begrüßt. Um $6^{1}/_{2}$ Uhr lief der Extrazug auf dem hiesigen Bahnhof ein, auf dem sich Graf v. Alvensleben eingefunden hatte. Sofort bestieg derselbe mit seinem hohen Gaste und dem Gefolge die bereit stehenden Wagen, um zum Schlosse zu fahren. Auf dem Wege dorthin ertönten brausende Hochrufe der aufgestellten Schul-

Bunte Chronik.

Die Wundheilung bei den Schwarzen.

Aus dem kaiserlichen deutschen Hospital in Kamerun berichtet Regierungsarzt Dr. A. Plehn in der neuesten Nummer der „Dtsch. mediz. Wochenschr.“ über auffallend günstige Wundheilung bei der schwarzen Rasse. Seine Mittheilungen beziehen sich auf 11 Fälle, von denen fünf farbige Soldaten einer Expedition in's Kameruner Hinterland betrafen. Dieselben waren Nachts im Lager überfallen worden, mußten daraus fliehen und marschirten 21 Tage lang in strömendem Regen, meist ohne Weg, durch Busch und Urwald zur Küste. Die einzige Nahrung bildeten wilde Bananen. Während der ersten zwei Wochen des Marsches wurden dabei die Leute noch ständig von den feindlichen Eingeborenen beschossen. Das Feuer erfolgte aus nicht gezogenen, großkalibrigen Percussions- oder Steinschloßflinten, wie sie dort bei den Schwarzen in Gebrauch sind, und welche mit ungemessenen Mengen schlechten Pulvers und den Scherben von gußeisernen Töpfen geladen werden. Seltener dienen auch Stückchen groben Eisendrahts oder Kieselsteine als Geschoß. Diese Ladungen werden meist aus einer Entfernung von 5 bis 10 Schritt abgefeuert, während der Schwarze dicht neben dem schmalen Fußpfad, auf dem die Colonne marschirt, im dicken Busch liegt. Daher wirkt ein solcher Schuß ähnlich wie die Sprengstücke schwerer Hohlgeschosse. Die übrigen Verwundeten waren Schwarze aus Kamerun selbst oder dessen Umgebung. Die Verletzungen waren durchgängig schwer, theilweise so schwer, daß man in Europa an eine Lebensrettung überhaupt nicht zu denken gewagt hätte. Ganz abgesehen von den zahlreichen offenen Knochenbrüchen und Gelenkverletzungen sind auch Wunden der inneren Organe, Lunge, Leber, Darm u. s. w., immer glatt geheilt und noch dazu in überraschend kurzer Zeit. Die Wunden waren meist, wenn sie in ärztliche Behandlung kamen, vollkommen vereitert und verjaucht, und doch haben sie sich nach gründlicher Reinigung bald mit gesundem Narbengewebe bedeckt. Die deutschen Chirurgen werden nicht genug staunen können, wenn sie von der glücklichen Heilung einer Schnittwunde durch die Bauchhöhle lesen, bei welcher ein mannskopfgroßes Convolut von Dünndarmschlingen, mit Sand und Undefinirbarem verunreinigt, ausgetreten und von den Transporteuren der Verletzte in eine schmutzige Wolldecke eingewickelt worden war. Eiterungen sind dort überhaupt selten, die bei uns alltäglichen Zellgewebe-Entzündungen an Finger und Hand kommen nur ausnahmsweise vor, Wochenbettfieber überhaupt nicht.

Es giebt dafür keine andere Erklärung, als daß die specifischen Zweige der Wundinfection dort nicht heimisch sind, im tropischen Urwalde sollen sie ganz fehlen. Die glatte Wundheilung führt Dr. Plehn auf eine ungewöhnliche Widerstandsfähigkeit des Organismus der Schwarzen zurück, die er als Rasseneigenthümlichkeit betrachtet. Wer könnte sich bei diesen Mittheilungen des Eindrucks erwehren, daß erst das Eindringen der Cultur den Menschen dieser glücklichen Eigenschaft beraubt!

Wilde Kameele in Amerika.

In ihren westlichen Theilen, besonders in Neu-Mexico, Arizona, Nevada und Süd-Californien, besitzen die Vereinigten Staaten ausgedehnte Wüsten, die an Trostlosigkeit und Dürre nicht hinter der Sahara zurückstehen, ja, dieselbe in einigen Theilen, wie z. B. dem schauerlichen Todesthal in Süd-Californien, an Schrecklichkeit weit übertreffen. Die Durchquerung dieser Wüsten bot in früheren Jahrzehnten, als noch keine Eisenbahnen die Staaten am Mississippi mit dem goldenen Californien verbanden, den Reisenden ganz ungeheure Schwierigkeiten, da die zu der Reise unentbehrlichen Zugthiere nicht genügend mit Wasser versorgt werden konnten und massenhaft starben, wodurch manchmal der Untergang ganzer Karawanen herbeigeführt wurde. Die amerikanische Regierung verfiel darum auf den Plan, Kameele nach jenen Gegenden zu verpflanzen und diese Thiere vorzugsweise zum Befördern der Vorräthe an die in den verschiedenen Militärstationen untergebrachten Truppen zu verwenden. Man kaufte in Afrika gegen 150 dieser Schiffe der Wüste und brachte sie unter großen Mühen nach Arizona, machte dort aber die höchst unangenehme Entdeckung, daß die Thiere durchaus unverwendbar waren. Dem vielfach aus grobem, scharfkantigem Kiesel bestehenden und an scharfstacheligen Kakteen reichen Boden der amerikanischen Wüsten vermochten die an den weichen, nachgiebigen Sand der afrikanischen Wüsten gewöhnten Füße der Thiere nicht Widerstand genug entgegenzusetzen und manches Thier mußte auf den Versuchsreisen mit schrecklich zerschnittenen Füßen zurückgelassen werden. Die Regierung gab endlich die erfolglosen Versuche auf und stellte die Kameele zum Verkauf. Da sich aber keine Käufer fanden, so setzte man die Kameele, da man sie auch nicht unnützerweise tödten wollte, in Freiheit. Mehr als 30 Jahre sind seitdem verflossen. Anstatt aber innerhalb dieses Zeitraumes auszusterben, haben die Kameele in Arizona sich schnell vermehrt und dem neuen Boden und seinen Verhältnissen sich angepaßt. Am Gila River nahe den White Mountains wurde unlängst eine 518 Stück zählende Herde dieser verwilderten Kameele beobachtet; verschiedene andere Herden sind in der Mojavewüste, sowie in anderen Theilen Arizonas gesehen worden. Die Möglichkeit ist demnach nicht ausgeschlossen, daß die Kameele in dem Culturleben der Bewohner von Arizona und Californien eines Tages doch noch eine gewisse Rolle spielen werden. Es braucht nur daran erinnert zu werden, daß auch der südafrikanische Strauß in denselben Gegenden heimisch geworden ist und vornehmlich in Californien seiner kostbaren Federn halber mit großem Erfolg gezüchtet wird.

Der Archäologencongreß in Riga.

Riga, 24. Aug. Der hier tagende (bekanntlich auch von Danzig beschickte) Archäologencongreß wird am 27. August geschlossen. Tags darauf werden vierzig Congreßmitglieder die Excursion nach **Memel, Königsberg, Marienburg und Danzig** antreten.

Andrées Rückkehr.

Tromsö, 24. Aug. Das Schiff Andrées, „Virgo“, ist heute Nachmittag 2 Uhr 50 Min. hier eingetroffen. An Bord war alles wohl. Andrée erklärte, daß er nicht aufsteigen konnte, da der Wind conträr blieb und das Schiff zurück mußte.

* **Ausstellungslotterie.** Außer dem Hauptgewinn der auf Nr. 115 037 fiel, sind folgende größere Gewinne gezogen worden: 500 Mk. auf Nr. 138 624 und 189 623; 300 Mk. auf Nr. 12 846 87 300 89 138 105 976 151 860 244 891 255 813 326 642 347 612 465 472 472 963; 200 Mk. auf 47 998 63 011 83 523 119 540 213 433 239 439 248 698 253 826 308 154 334 080 338 268 404 840 459 815 484 374 488 984 495 994; 100 Mk. auf Nr. Nr. 2658 2886 37 211 53 317 87 175 163 080 171 189 183 565 187 166 232 110 254 585 258 246 278 166 291 038 298 900 298 950 334 023 333 382 341 523 343 380 353 448 377 295 397 139 423 947 431 323 432 393 448 549 461 522 495 024.

* **Die für ungiltig erklärte Berliner Gewerbeausstellungsziehung** dürfte einen interessanten **Rechtsstreit** im Gefolge haben. — Der Handlungscommis B. hatte das Glück, daß ein Gewinn von 3000 Mk. auf seine Nummer gezogen wurde. B., der sehr nöthig Geld gebrauchte, verkaufte das Loos für 1800 Mk. an den Lotteriecollecteur G. in der Friedrichstraße. Nachdem die Lotterie für ungiltig erklärt war, forderte der Collecteur die angeblich nur unter Vorbehalt gegebenen 1800 Mark zurück. B. dagegen hat das Geld zum Theil ausgegeben. Der Lotteriecollecteur hat nun gegen B. die Klage auf Herausgabe der 1800 Mk. angestrengt.

jugend. Während des Abends im Schlosse stattfindenden Diners concertirte die Bromberger Dragonerkapelle. Bei der morgenden Rückkehr des Prinzen von den Truppenbesichtigungen bei Thorn werden die Kriegervereine aus Bromberg, Schleusenau, Fordon und Schulitz, die Schützencompagnie, der Ruder- und der Radfahrer-Verein aus Bromberg zwischen Bahnhof und Schloßpark Spalier bilden.

Thorn, 25. Aug. (Tel.) **Prinz Albrecht** ist, von Ostrometzko kommend, auf dem Stadtbahnhofe um 8½ Uhr eingetroffen. Er fuhr sogleich durch die Stadt und den Vorort Mocker — sehr reich geschmückt, in der Feststraße die Ortsbehörden, der Kriegerverein, die Schützengilde und die Schulen Spalier bildend — nach dem Lissomitzer Exercirplatze, wo die 35. Cavalleriebrigade besichtigt wurde. Nach der Rückkehr fand im „Schwarzen Adler" das Frühstück statt. Nachmittags gedenkt der Prinz Fort Heinrich von Plauen in Augenschein zu nehmen. Um 4 Uhr erfolgt die Rückfahrt nach Ostrometzko, wo heute zum Diner Oberpräsident v. Goßler und Regierungspräsident v. Horn-Marienwerder anwesend sein werden.

Zu dem **Wettrennen** der 35. Cavallerie-Brigade, welches zu Ehren der Anwesenheit des Prinzen Albrecht am Mittwoch bei Thorn stattfindet, sind sowohl von dem erlauchten Inspecteur wie von höheren Offizieren verschiedene Ehrenpreise gestiftet worden. Der vom Prinzen gestiftete Preis ist ein hoher silberner, polirter Pokal, durch erhaben angebrachte Verzierungen und Prägungen und einen hohen Deckelaufsatz besonders hervorragend. Derselbe hat die in gothischer Schrift gravirte Widmung: „Ehrenpreis gegeben von Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Albrecht von Preußen dem Sieger im Rennen zu Thorn am 26. August 1896." Der prinzliche Ehrenpreis ist von hohem Werthe. Der vom Brigade-Commandeur gestiftete Preis besteht aus zwei schönen, massiv silbernen Trinkbechern. Die Commandeure des Ulanen-Regiments v. Schmidt und des Riesenburger Kürassier-Regiments haben je einen schönen, massiv silbernen, innen vergoldeten Humpen gestiftet.

* * *

* **Der commandirende General Herr v. Lentze** hat sich gestern Nachmittag nach Thorn begeben, um der Truppenbesichtigung des Prinzen Albrecht von Preußen, und zwar der 35. Cavallerie-Brigade und des Pionier-Bataillons Nr. 2 am heutigen Tage und der 70. Infanterie-Brigade am Mittwoch in Thorn, der Infanterie-Regimenter Nr. 18 und 44 in Gruppe am Donnerstag und der 69. Infanterie-Brigade mit Detachements der 35. Cavallerie-Brigade und des 35. Artillerie-Regiments am Freitag beiwohnen. Am Freitag, Abends 8 Uhr 43 Min., trifft Herr v. Lentze im Gefolge des Prinzen Albrecht hier wieder ein.

* * *

* **Herr Oberpräsident v. Goßler** kehrt morgen von seiner Reise nach Bellschwitz und Ostrometzko, wohin er den Prinzen Albrecht von Preußen begleitete, wieder hierher zurück.

* * *

* **Von der Flotte.** Die sämmtlichen Schiffe des Geschwaders, auch die vier Torpedobootsdivisionen, hatten Befehl erhalten, von heute Nachmittag 3 Uhr ab unter Dampf zu gehen und dann nach und nach die Fahrt nach der Eckernförder Bucht anzutreten. Die letzten Schiffe sollen unsere Rhede um 6 Uhr Nachmittags verlassen.

* * *

Haupt-Bahnhof Danzig. Das Reichs-Eisenbahnamt erläßt heute folgende Bekanntmachung: Im Bezirk der königl. Eisenbahn-Direction Danzig wird am 1. Oktober d. J. der Personenhaltepunkt **Bartin** für den Wagenladungsgüterverkehr und der auf der Stelle des Bahnhofs Danzig Hohethor errichtete neue **Hauptbahnhof Danzig** für den Personenverkehr sowie für die Abfertigung nachstehender Güter eröffnet werden: Eilgut aller Art mit Ausnahme von Fischen in Wagenladungen, Frachtstückgut (auch Milch), soweit eilgutmäßige Beförderung erfolgt, Leichen und Fahrzeuge, die mit Personenzügen befördert werden, und Vieh in Einzelsendungen. Vom gleichen Tage ab kommt die Bezeichnung Bahnhof Danzig Hohethor in Wegfall. Der Bahnhof Danzig Leegethor wird von da ab für den auf dem Haupt-Bahnhof abzufertigenden Verkehr geschlossen, sonst aber als Güterbahnhof und für die Abfertigung des vom Haupt-Bahnhof ausgeschlossenen Verkehrs benutzt werden.

* * *

* **Einfuhrverbot.** Mit Bezug auf das Verbot der Einfuhr von frischem Schweinefleisch aus Dänemark macht der Herr Regierungspräsident darauf aufmerksam, daß unter der Bezeichnung „frisches Schweinefleisch" auch dasjenige Fleisch zu verstehen ist, welches nur angesalzen ist, ohne gepökelt zu sein. Die Einfuhr derartigen Fleisches aus Dänemark ist daher gleichfalls verboten.

* * *

* **Elektrische Straßenbahn.** Mit Donnerstag früh wird nunmehr auch auf der Strecke Langenmarkt-**Langfuhr-Strieß** der elektrische Betrieb eröffnet werden. Hand in Hand damit geht sowohl eine Erweiterung des Fahrplanes wie eine Ermäßigung der Fahrpreise. In ersterer Beziehung ist hervorzuheben, daß Vormittags die Wagen nach Langfuhr und Strieß viertelstündlich (statt früher halbstündlich) fahren werden. Nachmittags gehen sie wie bisher alle 10 Minuten und ebenso Nachts halbstündlich mit besonderen Nachtwagen. Der Fahrpreis wird vom Langenmarkt bis Strieß nur 20 Pf., bis zur halben Allee und umgekehrt nur 10 Pf. betragen, Erhöhungen am Sonntag werden nicht mehr eintreten. Abonnementspreise bleiben unverändert. — Das Schlußstück, die Eröffnung des elektrischen Betriebes auf den Stadtbahnlinien, wird in ca. 14 Tagen erfolgen.

* * *

* **Besichtigung des Marienburger Schlosses.** Gestern Mittag fuhren einige 70 Seekadetten von der hier weilenden Manöverflotte unter Führung einiger Offiziere nach Marienburg zur Besichtigung des Schlosses und kehrten Nachmittags wieder zurück.

* * *

□ **Wilhelm-Theater.** Auch gestern wurden Spartas „schöner Königin Helena", welche die Benefiziantin Fräul. Gembach mit ihren reichen gesanglichen und schauspielerischen Mitteln wieder vorzüglich ausgestattet hatte, die lebhaftesten Beifallsspenden dargebracht; die beliebte Künstlerin wurde von dem gut besetzten Hause, in welchem man vielfach die Uniform der Marineoffiziere und die blauen Jacken unserer Matrosen bemerkte, bei offener Scene und nach jedem Actschluß mehrfach hervorgerufen und empfing verschiedene Blumenspenden. — Morgen geht nach der nochmaligen Aufführung der „Kleinen Lämmer", deren Weide an dieser Stätte sich noch immer recht lohnend erweist, zum ersten Mal Offenbachs Einacter „Die Verlobung bei der Laterne" zum Benefiz für Herrn Stein, der sich hier in ungezählten Rollen als ebenso trefflicher Tenorist wie gewandter Schauspieler bewährt hat, in Scene. In Vorbereitung befindet sich „Mamsell Angôt".

* * *

Neuerung. Vom 1. September ab werden die Zugführer der Schnellzugstrecken: Berlin Konitz-Eydtkuhnen und Berlin-Bromberg-Alexandrowo mit Zuschlagskarten vierter Klasse ausgerüstet, wodurch es den auf einer Uebergangsstation mit einem Personenzuge ankommenden Reisenden, welche einen anschließenden Schnellzug zur Weiterfahrt zu benutzen wünschen, sowie Reisenden, welche in eine höhere Wagenklasse umsteigen wollen, ermöglicht wird, sich dafür die erforderlichen Karten bei dem Zugführer zu lösen.

* * *

Stenographenverein Gabelsberger. Am vergangenen Sonnabend beging der Stenographenverein Gabelsberger sein aus besonderem Anlaß um 2 Monate verschobenes Stiftungsfest in Moldenhauers Sälen. Nach der Festrede, welche der Vorsitzende, Herr Dr. Medem, hielt, sorgte ein reichhaltiges Programm musikalischer und declamatorischer Vorträge, denen ein mit großem Beifall aufgenommenes Theaterstück folgte, für die Unterhaltung der Mitglieder und deren Gäste. Alsdann vereinigte man sich an fröhlicher Tafel, wo Herr Werftsecretär Rathje den Toast auf den Kaiser ausbrachte und der Vorsitzende dem Verein weitere gedeihliche Entwickelung wünschte. Noch andere Toaste würzten das Mahl, bis der Tanz in seine Rechte trat und die schöne Festesfeier erst in den frühen Morgenstunden beschloß.

* * *

B. **„Sängerbund."** Am Sonntag Nachmittag machte der Männergesang-Verein „Sängerbund" seinen letzten diesjährigen Sommer-Ausflug nach Gagorsch und dem lieblich gelegenen Schmelzthal, der allerdings des trüben Wetters wegen keine so starke Betheiligung zeigte, wie die früheren. Nachdem die kurze Strecke von der Bahnstation Rahmel bis zu dem Gasthause des Herrn Claassen zurückgelegt war und die Theilnehmer sich daselbst erquickt hatten, wurden unter der liebenswürdigen Führung des dortigen Försters die schönsten Punkte des Waldes in Augenschein genommen und auf einer Höhe desselben schaarten sich die Sänger um ihren Dirigenten Herrn G. Haupt und ließen dort ihre Lieder erschallen. In dem neu erbauten Wald-Restaurant wurde alsdann eine kurze Rast gemacht, dann der Rückweg nach dem Lokale angetreten, woselbst die Theilnehmer noch einige Stunden in angenehmer Unterhaltung verbrachten bis der letzte Zug dieselben wieder nach Danzig führte.

* * *

y **Prämiirungen.** Auf der baierischen Landesausstellung in Nürnberg ist die Exportbierbrauerei G. Sandler in Culmbach mit der goldenen Staatsmedaille und Diplom prämiirt worden. — Die gleiche Auszeichnung mit dem Zusatze „für hervorragende Qualität des Bieres und für großen Export" ist von der Jury dem bekannten Brauhause von G. Pschorr in München zuerkannt worden. (Beide Brauereien sind bekanntlich hier durch Filialgeschäfte vertreten.)

* * *

* **Reparaturen.** Im Dock der Klawitter'schen Werft liegt augenblicklich der hiesige Dampfer „Carlos", der einer längeren, sowohl den Schiffskörper als auch die Maschine umfassenden Reparatur unterzogen wird. — Der englische eiserne Segler „Lintrathen" geht in der Johannsen'schen Werft, nicht, wie irrthümlich berichtet war, in der Klawitter'schen, auf das Slip, um die Folgen der Collision mit der „Adele" auszubessern.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Schidlitz Blatt 115 ist mittels gerichtlichen Urtheils dem Schlossermeister Wilhelm Kretschmann für das Meistgebot von 2925 Mk. zugeschlagen worden. Heubude Blatt 3 A nebst Inventar ist verkauft worden von dem Rentier Richard Sambuc in Zoppot an den Holzcapitän John Pawlowski in Strohdeich für 47 500 Mk. Ferner sind die Grundstücke Gr. Bölkau Blatt 1 auf den Eigenthümer Fritz Kunze und Schönbaum Blatt 59 auf die Gutsbesitzer Gustav Pohlmann'schen Eheleute in Fürstenwerder übergegangen.

* * *

* **Sonntagsheiligung.** Zu unserer kürzlichen Mittheilung heben wir aus der neuen **Polizeiverordnung** des Herrn Oberpräsidenten über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage noch Folgendes hervor: Vom 1. Oktober d. Js. an müssen alle Schaufenster an Sonn- und Feiertagen während der Zeit des Hauptgottesdienstes, d. i. im Danziger Stadtbezirk von 9½ bis 11½ Uhr Vorm., entweder geräumt oder verhängt bezw. geschlossen sein. (Das Gleiche war allerdings für Danzig schon in der Verordnung vom 24. Juli 1858 bestimmt, jedoch ist letztere Verordnung längst für ungiltig erklärt.) Das Fahren und Treiben von Vieh auf öffentlichen Straßen und Plätzen ist an Sonn- und Feiertagen nur zu den etwa am folgenden Tage stattfindenden Viehmärkten gestattet. Der Wochenmarktverkehr darf nur bis zum Beginn des Hauptgottesdienstes dauern, jeder andere Marktverkehr (Vieh-Jahrmarkt, z. B. Dominiksmarkt hier) darf erst nach Beendigung des Hauptgottesdienstes beginnen. Oeffentliche Versteigerungen und Verpachtungen sowie Lohnzahlungen sind an Sonn- und Feiertagen untersagt. Oeffentliche Versammlungen und nicht gottesdienstlichen Zwecken dienende Aufzüge sind erst nach Beendigung des Hauptgottesdienstes gestattet. Das Arbeiten in eigener Werkstätte seitens des Betriebsinhabers selbst ist, wenn der Betrieb nicht öffentlich bemerkbares Geräusch verursacht (z. B. bei Friseuren und Barbieren) nach wie vor während des ganzen Sonntags gestattet. Dagegen ist der Transport von Waaren auf öffentlichen Straßen — mit Ausnahme von Lebens- und Genußmitteln, sowie von Eis während der für den Handel mit diesen Gegenständen freigegebenen Stunden —, insbesondere auch der Möbel-Transport bei Umzügen, während der ganzen Dauer der Sonn- und Feiertage verboten. Die Personenbeförderung auf Schiffen, Droschken, Straßenbahnen etc. ist einer Beschränkung nicht unterworfen. Leichenbegängnisse dürfen nicht während der Zeit des Hauptgottesdienstes stattfinden. Musikaufführungen, Schaustellungen und theatralische Vorstellungen oder sonstige Lustbarkeiten, welche eines höheren Interesses der Kunst oder Wissenschaft entbehren und auf öffentlicher Straße auf Grund des § 33 b der Gewerbeordnung veranstaltet werden, z. B. der Drehorgelspieler, Puppen-(Marionetten-)spieler, Thierführer, Seiltänzer, sowie ferner Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten in Gasthäusern, Schankwirthschaften und sonstigen Vergnügungslokalen dürfen, auch wenn diese Tanzmusiken etc. in sogenannter „geschlossener" Gesellschaft stattfinden, frühestens um 3 Uhr Nachmittags beginnen. An den Vorabenden des Weihnachts-, Oster- und Pfingstfestes, des Bußtages und des Todtensonntages, sowie an den beiden letztgenannten Tagen selbst und in der ganzen Charwoche dürfen Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten, und zwar, wie in der neuen Verordnung ausdrücklich hervorgehoben ist, auch nicht solche privaten Charakters — also auch nicht zu Hochzeiten — veranstaltet werden. Das bisherige gleiche Verbot für den Aschermittwoch ist in die neue Verordnung, ebenso wie die bisherige Beschränkung der Schauspiele am Todtensonntage nicht aufgenommen. Am Bußtage und am Charfreitage dürfen jedoch auch öffentliche theatralische Vorstellungen, Schaustellungen und sonstige öffentliche Lustbarkeiten, mit Ausnahme der Aufführung ernster Musikstücke (Oratorien etc.) nicht stattfinden.

* **Verletzungen.** Auf der Promenade vor dem Hohenthor geriethen gestern Abend vier Matrosen vom Panzerschiff „König Wilhelm" in Streit, wobei einer derselben mit einem schweren Reservestock dem Matrosen Moll über den Kopf schlug, in Folge dessen dieser bewußtlos zusammenbrach und nach dem Stadtlazareth in der Sandgrube gebracht werden mußte. — Vor dem Olivaerthor wurde gestern Abend der Arbeiter Kaiser aus Zigankenberg durch Messerstiche an Arm und Schulter verletzt.

* * *

* **Begräbniß.** Heute Vormittag fand unter großem Gefolge der Leidtragenden und der gesammten hiesigen katholischen Geistlichkeit die Beerdigung des kürzlich im hiesigen Marien-Krankenhause verstorbenen Religionsseminarlehrers am katholischen Lehrerseminar in Graudenz Herrn Franz Hirsch statt. Der Verstorbene, im Jahre 1852 geboren, hatte auf den Universitäten Breslau und München und auf dem Clerikerseminar in Pelplin studirt und war in den Jahren 1888 und 1889 Vicar an hiesigen Kirchen.

* * *

* **Beförderung.** Der bisherige Schutzmann Thiedemann des 1. Polizei-Reviers hierselbst ist zum Polizei-Wachtmeister befördert worden.

* * *

s. **„Freundschaftlicher Garten."** Seitdem vor einigen Tagen ein Wechsel im Künstlerpersonal eingetreten ist, hat der „Freundschaftliche Garten" bedeutend an Anziehungskraft gewonnen, denn die neu engagirten Damen gehören zu den besten Vertreterinnen ihres Faches. Da ist zunächst die Schweizer Liedersängerin Hanni Luxa. Sie besitzt einen wohlklingenden Mezzosopran von bedeutendem Umfange, da sie außerdem über eine nicht gewöhnliche musikalische Bildung verfügt (sie ist Schülerin eines bekannten Conservatoriums gewesen), so kommt die musikalische Seite ihres Vortrages in ausgezeichneter Weise zur Geltung. Daneben besitzt die Dame ein vortreffliches mimisches Talent, welches sie befähigt, ihre Schnadahüpferl in schelmischer und wirkungsvoller Weise zum Vortrag zu bringen. Die beiden deutsch-ungarischen Duettistinnen, die Schwestern Radnay, sind in Danzig nicht fremd und fanden bei ihrer früheren Anwesenheit lebhaften Beifall. Auch im „Freundschaftlichen Garten" haben sie sich sehr schnell die Gunst des Publikums erworben. Ihre eleganten geschmackvollen Costüme, ihr fesches Auftreten, ihr pointirter und pikanter Vortrag entfesseln Abend für Abend stürmischen Beifall. Von den früheren Künstlern ist Herr Geldner noch geblieben, welcher aus seinem scheinbar unerschöpflichen Repertoir immer wieder neue noch nicht gehörte Couplets zum Besten giebt. Herr Leonhardt hat seine festsitzenden Puppen in bewegliche umgearbeitet und producirt unter großer Heiterkeit des Publikums die drolligsten Scenen. Das Duettistenpaar Herren Wardini haben gleichfalls ihr Repertoir geändert und ernten jeden Abend lebhaften Applaus.

* **Kirschblüthen.** In dem Garten des Hauses Kaninchenberg Nr. 1 steht seit einigen Tagen ein etwa einen Meter hoher Kirschbaum (Spalierobst, Lothkirsche), der auch einige Früchte getragen hat, wieder in vollster Blüthenpracht. Einige der Blüthen haben auch schon wieder Früchte angesetzt.

* * *

* **Schiffs-Collision.** Die bereits mitgetheilte Collision des Danziger Dampfers „Zoppot", Capitän Scharping, der zur hiesigen F. G. Reinhold'schen Rhederei gehört und augenblicklich in Neufahrwasser seine Ladung löscht, mit dem schwedischen Hochseekutter „Anna", hat, nachdem der Dampfer hier eingetroffen ist, die Verklarung vor dem hiesigen Seegericht zur Folge gehabt, welche heute Vormittag stattfand. „Zoppot" befand sich auf der Reise von Randers nach hier und sollte den Hafen Aberdeen anlaufen. Der Steuermann des Schiffes übernahm um 8 Uhr Abends die Wache bei trübem, aber feuersichtigem Wetter und der Dampfer hatte sich gegen Mitternacht Aberdeen so weit genähert, daß schon die Feuerschiffe gesichtet werden konnten. Plötzlich bemerkte die Wache voraus ein rothes Licht, dem ein Flackerfeuer folgte; der Steuermann ließ das Ruder sofort hart backbord legen, doch war, trotzdem die Maschine mit aller Kraft rückwärts ging, der Zusammenstoß mit dem Fischkutter nicht zu vermeiden; der Dampfer traf den Segler mit dem Backbordbug. Der Segler sank nach 10 Minuten; die Besatzung wurde an Bord des „Zoppot" genommen. Bis zum frühen Morgen kreuzte der Dampfer an der Unfallstelle, um eventuell schwimmende Geräthschaften an Bord zu nehmen, doch konnte bei Tage nichts mehr bemerkt werden. Dann setzte der Dampfer die geretteten Schiffbrüchigen auf einen anderen Fischkutter ab und fuhr weiter nach Aberdeen. Der Segler hatte zur Zeit des Unfalls nicht gesicht, sondern trieb unter Aufsicht eines der Fischer vor dem Winde, während die beiden Genossen in dem Raume schliefen. Es scheint, als ob die Lichter, welche die „Anna" führte, durch Segel verdeckt gewesen sind.

* * *

Pferdediebstähle. Zu dem gestern gemeldeten Pferdediebstahl, bei dem der Besitzer Amort in Heiligenbrunn um zwei Pferde im Werthe von 260 Mark geschädigt wurde, wird ein weiterer Diebstahl gemeldet. Dem Pächter Frank in Schönfließ wurde von der Weide eine achtjährige Stute im Werthe von 210 Mk. und eine vierjährige Fuchsstute im Werthe von 280 Mk. gestohlen; von Dieben und Pferden hat man bisher keine Spur. Der Bestohlene hat auf die Wiedererlangung der Thiere eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt.

*

* **Eigenartige Ruhestätte.** Am Kuhthor versuchte sich gestern der Arbeiter Heinrich W. schwer bezecht zur Ruhe zu legen und zog, wohl in der Meinung, zu Hause zu sein, seine Kleider aus, so daß er sich schließlich fast adamitisch präsentirte. Ein Schutzmann brachte ihn schleunigst in den nicht weit entfernten Ankerschmiedethurm.

* * *

* **Schöffengericht.** Im Frühjahr d. Js. machte unsere Stadt, wie von uns s. Z. mitgetheilt, ein Schwindler unsicher, der in hiesige Geschäfte ging und dort Geldrollen einwechselte, die später, wenn man sie genauer prüfte, aus anderen Münzsorten bestanden und weniger enthielten, als ihr Werth besagte. Der Mann wechselte eine Rolle ein, welche 5 Mk. in 10Pfennigstücken enthalten sollte, es bestanden aber nur die beiden Deckmünzen aus 10Pfennigstücken, das Innere aus 2-Pfennigstücken. Ebenso hatte er Rollen aus Fünfpfennigen mit Pfennigstücken präparirt. Er konnte so acht verschiedene Geschäfte um Beträge von insgesammt ca. 60 Mk. schädigen, bis die Kassirerinnen in den Geschäften in Folge der in den Zeitungen enthaltenen Warnungen besser aufpaßten. In dem Geschäft von Sebastian in der Langgasse wurde dann der Schwindler, als er wieder sein Manöver versuchen wollte, in der Person des jugendlichen Kaufmannslehrlings Eugen Pawlitzki abgefaßt und der Polizei übergeben. Heute hatte er sich dieser Strafthaten wegen zu verantworten und war in vollem Umfange geständig. Der Gerichtshof stellte acht vollendete und einen versuchten Betrugsfall fest und erkannte gegen P. eine Gefängnißstrafe von zwei Monat, indem er ihm seine Jugend und bisherige Unbescholtenheit als strafmildernd anrechnete.

* * *

* **Feuer.** Heute Vormittag gegen 9 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause 3. Damm Nr. 9 gerufen, woselbst übergelaufener Spiritus in Brand gerathen war. Mittels Wassergebens mit einer Gasspritze wurde das Feuer sehr bald beseitigt.

* * *

Polizeibericht für den 25. August. Verhaftet: 18 Personen, darunter: 5 Personen wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 1 Person wegen Bedrohung, 2 Personen wegen groben Unfugs, 3 Obdachlose. — Gefunden: 1 Pince-nez, 1 Päckchen Verbandwatte, 1 grauer Mantelkragen, 1 Herren-Busennadel, 1 schwarzer seidener Damenregenschirm vor 6 bis 8 Wochen bei Frau Amtsgerichtsrath Frank zurückgeblieben, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Verloren: 1 schwarze Sammettasche mit Schlüssel, Häkelzeug und Eisenbahnmonatskarte, 1 Quittungskarte auf den Namen Leopold Grundmann, eine Quittungskarte und 1 Arbeitsbuch auf den Namen Arthur Falk, ein 20 Mark-Stück, 1 goldene Damenuhr, Monogramm P. S., mit silberner Kette, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Marienburg, 24. Aug. In Stobbendorf und Altendorf, woselbst seit kürzerer Zeit die Hundesperre verhängt ist, sind dieser Tage auf Anordnung des dortigen Amtsvorstehers **18 Hunde getödtet** worden. Dieselben waren theils der Tollwuth verdächtig und zum Theil trieben sie sich den Hundesperrmaßregeln entgegen ohne Maulkorb frei auf der Straße herum. (Nog.-Z.)

R. **Pelplin**, 23. Aug. Der **Winterfahrplan** der königlichen Eisenbahndirection Danzig bringt uns wiederum eine schmerzliche Enttäuschung durch das Fehlen eines Nachmittagszuges Danzig-Dirschau-Bromberg bezw. Dirschau-Laskowitz. Schon seit Jahren wird auf die Einlegung dieses Zuges hingewirkt, leider stets mit demselben Mißerfolge. Und doch ist dieser Zug nicht nur für Pelplin und Umgegend, sondern auch für alle übrigen an der Strecke Dirschau-Laskowitz liegenden Orte eine unabweisbare Nothwendigkeit. Ist es doch kaum denkbar, daß auf der verkehrsreichen Strecke Danzig-Dirschau-Bromberg in der Zeit von 11 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Morgens, also in 17 Stunden, nur ein einziger Zug verkehrt. Daß in der Zeit von 4 Uhr Morgens bis 11 Uhr Vormittags, also in 7 Stunden, deren drei verkehren, ändert an der Unhaltbarkeit dieses Zustandes nichts; läßt denselben vielmehr noch undenkbarer erscheinen. Ist es doch eine allseitig bekannte Thatsache, daß gerade die Nachmittags- und Abendzüge am meisten benutzt werden. Es würde zu weit führen, alle Gründe, welche für die Einlegung obigen Zuges sprechen, hier zu erörtern; daher nur der eine: Jeder Bewohner der in Betracht kommenden Orte, welcher des Vormittags in der Provinzial-Hauptstadt Danzig zu thun hat und seine Geschäfte nicht innerhalb einer Stunde erledigen kann, muß, trotz der geringen Entfernung von 35 bis 75 Kilometern, bis des Abends um 7 Uhr auf die Gelegenheit zur Heimfahrt warten, während er die Hinreise je nach der Entfernung zwischen 6 und 9 Uhr Morgens antreten muß. Alle Behörden setzen aber Termine ꝛc. stets des Vormittags an, so daß man gezwungen ist, einen vollen Tag zu versäumen. Als vor einigen Jahren der Vertreter der Landwirthschaft im Eisenbahnrath auf die Lücke in dem Fahrplan Danzig-Bromberg hinwies, wurde ihm erwidert, daß die auf dieser Strecke verkehrenden Züge so schwach besetzt seien, daß eine Vermehrung derselben vollkommen überflüssig wäre. Aber während die drei Züge, welche im Laufe des Vormittags auf der genannten Strecke verkehren, selbstverständlich schwach besetzt sind, ist der einzige in der Zeit von 11 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Morgens verkehrende Zug stets überfüllt. Im übrigen würde es ja genügen, wenn statt einer Vermehrung der Züge eine bessere Vertheilung derselben stattfände, so daß von den drei Vormittagszügen einer auf den Nachmittag verlegt würde. Nach der eigenen Angabe der Eisenbahn-Verwaltung hat sich der seit einem Jahre bestehende Nachmittagszug Laskowitz-Bromberg bewährt. Sollte diese Thatsache nicht genügen den Zug bis Dirschau bezw. Danzig fortzuführen?

hh. **Lauenburg**, 23. Aug. Auf dem Wege von Sierakowitz nach hier ist in vergangener Nacht der Bierfahrer Gillmann von der hiesigen Koltermann'schen Brauerei **beraubt** worden. Während er schlief, ist jemand zu ihm auf den Wagen gestiegen und hat ihm die Geldtasche mit 200 Mk. Inhalt abgeschnitten. Die Staatsanwaltschaft in Danzig und die sonstigen Behörden sind benachrichtigt.

Insterburg, 25. Aug. (Tel.) Der Oberbürgermeister und der Vorsitzende der Handelskammer in Insterburg haben bei den Ministern Dr. Miquel und Thielen eine Audienz gehabt und dabei erfahren, daß der Bau des **masurischen Kanals** noch in sehr weiter Ferne steht. Der Besuch galt freilich nicht der Förderung des bereits in allen Einzelnheiten ausgearbeiteten Projects, sondern einem Plane, der den Kanal nicht nach Alle, sondern nach Insterburg lenken möchte.

Vermischtes.

Pasteur und das Duell.

Der berühmte Professor Pasteur hatte eines Tages einen Streit mit Paul v. Cassagnac, und der letztere glaubte seine beleidigte Ehre nur durch Blut rein waschen zu können. Er sandte also seine Zeugen an Pasteur, und diese fanden den Professor gerade in seinem Laboratorium, als er Experimente mit Trichinen anstellte. „Sie bringen mir eine Herausforderung von Cassagnac?" fragte der Gelehrte lächelnd. „Jawohl!" lautete die Antwort. „Als Geforderter habe ich ja wohl die Wahl der Waffen? Nun, ich wähle diese!" Mit diesen Worten hielt er den Zeugen zwei Würste hin, welche vollständig gleich zu sein schienen. „Eine von diesen Würsten", sagte er, „ist mit Trichinen gefüllt, die andere mit gutem Fleisch. Auswendig sind sie beide gleich und nicht von einander zu unterscheiden. Sagen Sie Herrn v. Cassagnac, er soll sich eine aussuchen, die andere werde ich essen." Als diese Vorschläge Cassagnac überbracht wurden, verzichtete er dankend auf das Duell.

Ein Duell zu Rad,

das ist das Neueste, was der Bicycle-Sport gezeitigt hat. Sechs junge Leute hatten einen Ausflug in die Umgegend von Paris unternommen, als zwei von ihnen, mit Namen Varlet und Abadie, auf der Rückkehr in Streit geriethen. Da dieser zu Thätlichkeiten auszuarten drohte, so machte einer der Genossen, ein Student, den Vorschlag, nicht gleich „Eckenstehern", sondern gleich „Rittern" vom Rade herab sich zu schlagen und zwar mit kurzen Säbeln, die er von Hause herbeiholen würde. Eine einsame Stelle auf dem Boulevard Ney wurde als Kampfplatz ausersehen und zwei der Anwesenden übernahmen die Stelle der Secundanten. Eine Viertelstunde später nahm der Kampf seinen Anfang, doch bei dem ersten Anlauf schon gab es einen derartigen Anprall der Räder, daß Varlet und Abadie zu Boden rollten. Hierbei fiel ersterer so unglücklich zur Erde, daß die auf seinen Gegner gerichtete Waffe ihm selbst tief in den Leib eindrang und er bewußtlos nach dem Hospital übergeführt werden mußte.

Kleine Mittheilungen.

* **Ein Leprafall** ist in **Charlottenburg** constatirt worden. Er betrifft eine den besseren Ständen angehörige Dame, die seit anderthalb Jahren mit ihrem Gatten in Charlottenburg ansässig ist und vordem in einem Lande gelebt hat, in welchem der Aussatz sehr häufig vorkommt. Offenbar hat die Dame den Keim zu dieser Krankheit von dort mitgebracht. Das Leden

zeigte sich erst vor kurzem in einer auffälligen Knotenbildung im Gesicht und an den Ohren, die von einem hinzugezogenen Specialarzt als Lepra erkannt wurde. Von den Aerzten wurden sofort alle Vorsichtsmaßregeln zur vollständigen Isolirung der Kranken getroffen, um einer weiteren Uebertragung der Krankheit auf die Umgebung der Patientin, die in ihrer Wohnung verbleiben durfte, vorzubeugen.

* **„Blut ist dicker als Wasser“**, diese vom Kaiser wiederholt gebrauchte Wendung sollte, wie berichtet worden war, im Jahre 1859 bei dem Angriff der Engländer auf die Takuforts entstanden sein und den amerikanischen Commodore Tatual zum Urheber haben. Diese Angabe wird in einer Zuschrift an die „Deutsche Marine-Ztg.“ dahin berichtigt, daß sich die Redensart bereits in dem Walter Scott'schen Roman „Der rothe Robert“ findet, und zwar im dritten Theil, Kapitel 23, wo der Baillie von Glasgow, Nicolaus Jarvie, zu dem weitläufig mit ihm verwandten Titelhelden des Buches, der sich auf diese Verwandtschaft beruft, antwortet: „Gut, gut, Blut ist dicker als Wasser, und Kinder, Freunde und Verwandte sollen einander die Flecken in den Augen nicht ansehen, wenn fremdes Volk sie nicht einmal sieht.“

* **Eine bisher wohl noch nicht dagewesene Schaustellung**, zu der sich aus nah und fern gegen 18 000 zahlende Zuschauer eingefunden hatten, haben einige unternehmende Yankees bei Columbus in Ohio veranstaltet. Die Schaustellung bestand in der Darstellung eines Eisenbahnunglückes, das dadurch erzielt wurde, daß man zwei leere Züge, jeder aus einer schweren Locomotive und vier Wagen bestehend, mit einer Geschwindigkeit von 80 Kilometer die Stunde gegeneinander rennen ließ. Die von den Zuschauern erhobenen Eintrittsgelder ließen nach Abzug der Kosten den Unternehmern einen erklecklichen Gewinn, weshalb die letzteren beschlossen, auch die Bewohner anderer Städte mit ähnlichen Schaustellungen zu beglücken.

Brienz, 28. Aug. Die Schlammrutschungen bei **Kienholz** dauerten gestern den ganzen Tag fort. Da der Regen aufgehört hat, hofft man indeß dem Unglück bald Einhalt zu thun. Der Verkehr ist noch nicht wieder eröffnet. Kienholz ist von den Bewohnern ganz ausgeräumt. Bisher ist keine Person geschädigt worden, aber 40 Familien haben alles verloren. Mehrere benachbarte Ortschaften sind sehr gefährdet.

Standesamt vom 25. August.

Geburten: Redacteur Franziscus Meyberg, S. — Braumeister Adolf Schwarz, S. — Arbeiter Theodor Schröder, T. — Schneider Gottfried Madsack, S. — Tischlergeselle Adolf Leyding, S. — Tischler Franz Kowalski, S.

Aufgebote: Mühlenwerkführer Friedrich Bliesner zu Oliva und Therese Dirksen hier. — Kaufmann Karl Gompertz zu Berlin und Tecla Ruschkewitz hier. — Arbeiter Johann Jankowski uud Martha Rosalie Klebba, beide in Oliva. — Arbeiter Robert August Kuzel hier und Auguste Math. Marie Brotzki in Emaus.

Heirathen: Kaufmann Johann Gottlieb Bohl und Johanna Charlotte Auguste Sonntag. — Kaufmann Paul Adolph Ehm und Charlotte Johanne Margarethe Hundertmark. — Kaufmann Ernst Otto Renn und Anna Rosa Giesbrecht, sämmtlich hier. — Buchhalter August Franz Theodor Fehlberg-Conradstein und Selma Marie Auguste Sich, hier. — Schlossergeselle Gustav Adolf Weichler und Rosalie Gdaniec, beide hier.

Todesfälle: S. d. Schlosserges. Wilhelm Schroeder, todtgeb. — S. d. Küfers Karl Wulff, 2 J. — T. d. Büchsenmacher-Anwärters Hubert Wolf, 3 W. — T. d. Schlossergef. Max Schultz, 6 W. — Arbeiter Johann August Milinski, 43 J. — Rentier Louis Richter, 74 J. — Frau Wilhelmine Kellner, geb. Densierski, 60 J. — Friseur Karl Kopka, 47 J. — Lohndiener Johann Michael Gruen, 77 J. — S. d. Arb. Michael Jaeschke, 12 T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 25. August.

Weizen loco fest, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	115—150 M Br.	135—143 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	114—150 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	113—148 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	111—147 M Br.	
roth	740—820 Gr.	107—147 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	98—143 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 108 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 142 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktober zum freien Verkehr $142\frac{1}{2}$ M bez., transit 108 M Gd., per Okt.-Nov. zum freien Verkehr $142\frac{1}{2}$ M bez., transit 108 M Gd., per Novbr.-Dezbr. zum freien Verkehr $142\frac{1}{2}$ M Br., 142 M Gd., transit 108 M Gd., per Dezbr. transit $108\frac{1}{2}$ M Gd.

Roggen loco fest, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländisch 104—105 M, transit 71 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 106 M, unterp. 72 M, transit 71 M.

Auf Lieferung per Sept.-Oktbr. inländisch 107 M Br., $106\frac{1}{2}$ M Gd., unterpolnisch 76 M bez., per Oktbr.-Novbr. inländ. $108\frac{1}{2}$ M Br., 108 M Gd., unterpoln. 76 M bez., per November-Dezember inländisch $109\frac{1}{2}$ M Br., 109 M Gd., unterpoln. 77 M bez., per Dezbr. unterpoln. 78 M bez.

Rübsen fest, per Tonne von 1000 Kilogr russ. Winter- 163—166 M bez., Sommer- 149 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 197 M bez., russ. Winter- 176—179 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,20—3,30 M bez., Roggen- $3{,}42\frac{1}{2}$—$3{,}72\frac{1}{2}$ M bez.

Viehmarkt.

Danzig, 25. Aug. (Central-Viehhof.) Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 64, Ochsen 13, Kühe 65, Kälber 89, Hammel 317, Schweine 667, Ziegen —.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. 32 M, 2. Qual. 29—30 M, 3. Qual. 27 M. Ochsen 1. Qual. 31 M, 2. Qual. 27—28 M, 3. Qual. 23—24 M, 4. Qual. 20 M, Kühe 1. Qual. 30 M, 2. Qual. 29 M, 3. Qual. 23—24 M, 4. Qual. 20—21 M, 5. Qual. 18 M, Kälber 1. Qual. 39 M, 2. Qual. 35—37 M, 3. Qual. 28—31 M, Schafe 1. Qual. — M, 2. Qual. 22 M, 3. Qual. 19 bis 20 M, Schweine 1. Qual. 34 M, 2. Qual. 32—33 M, 3. Qual. 30 M. Geschäftsgang: lebhaft.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 24. August. Wind: W.

Angekommen: Carl, Rasmussen, Ueckermünde, Mauersteine. — Josefine, Jacobson, Höganäs, Chamottsteine. — Saga, Andreasen, Progresso, Farbholz. — Albert, Lange, Ueckermünde, Mauersteine.

Gesegelt: Inga (SD.), Johannesen, Memel, leer. — Julia (SD.), Beyer, Ancona, Zucker.

25. August. Wind: S.

Angekommen: Gora (SD.), Bremer Lübeck, Güter — Leven (SD.), Kennedy, Fraserburgh, Heringe. — Johanne Marie, Simonsen, Ueckermünde, Mauersteine.

Im Ankommen: 1 Schooner.

Holztransporte 24. August.

Stromab: 1 Traft eich. Schwellen, Plancons, kief. Schwellen, Kantholz, Gottermann-Lutzt, Harfenberg, Dannenberg, Siegerkranz-Rückfort. — 1 Traft kief. Rundholz, Höleprn, Pinsk, Netzel, Duske, Bohnsack.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. C. Alexander in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Neu-Ramlau Band 31 II, Blatt 2 (genannt Schloß Platen, auf den Namen des Bankdirectors **Paul Goetze** in Berlin, Hornstraße Nr. 8, eingetragene, zu Neu-Ramlau belegene Grundstück

am 19. September 1896, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 10, versteigert werden. Das Grundstück ist mit 366,63 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 602,64,10 Hektar zur Grundsteuer, mit 1056 M Nutzungswerth, nach dem Grundbuch mit 1068 M Nutzungswerth, zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 21. September 1896, Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden. (13641

Neustadt Westpr., den 16. Juli 1896.

Königliches Amtsgericht.